

Welternährungssituation 2024

von: Dr. Maren Heincke, ZGV

Oktober 2024

Am 16. Oktober 2024 ist der nächste „Welternährungstag“. Der Tag dient dazu, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die internationale Ernährungslage zu lenken. Das Datum erinnert an den 16. Oktober 1945. Damals wurde die FAO, die Food and Agriculture Organization of the United Nations (UN), gegründet.

Als 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ durch die UN verkündet wurden, gehörte bereits das "Recht auf Nahrung“ dazu. Völkerrechtlich verankert wurde dieses Recht allerdings erst 1976 mit dem Inkrafttreten des UN-Sozialpakts.

Im Jahr 2015 verabschiedete die Staatengemeinschaft die „Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung (17 SDG)“. Das SDG 2 sieht bis 2030 vor „Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“.

Leider hat sich seit mehreren Jahren die Ernährungskrise wieder verschärft. Vorher konnten aufgrund von ökonomischen und politischen Fortschritten über Jahrzehnte hinweg auf allen Kontinenten sehr große Bevölkerungsgruppen dem Status der absoluten Armut und des damit verbundenen Hungers entkommen. Millionen von Menschen insbesondere in Asien und Lateinamerika kamen in „Lohn und Brot“.

Die Anzahl der chronisch unterernährten Menschen stieg im Jahr 2023 auf etwa 733 Millionen Menschen an. Das sind 122 Millionen mehr als noch 2019. Über zwei Milliarden Menschen haben zudem keinen ausreichenden Zugang zu gesunden Lebensmitteln.

Die Ursachen für Hungerkrisen sind vielfältig: Kriege, die Corona-Pandemie, ökonomische Schocks, schlechte Regierungsführung, Klimakrise, ein extremes Weltbevölkerungswachstum auf heute 8,1 Milliarden Menschen.

Entscheidend ist auch die Geschlechtergerechtigkeit. Die Mehrheit der Kleinbauern sind Frauen. Sie besitzen oft keine Landrechte, kaum Zugang zu landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und es mangelt an frauenspezifischen Bildungs- und Beratungsangeboten.

Zudem ist auch der Hunger überwiegend weiblich. Diskriminierte Mädchen und Frauen erhalten in vielen patriarchalischen Kulturen weniger und schlechteres Essen als Jungen und Männer. Insbesondere bei schwangeren und stillenden Frauen führt dies zu Mikronährstoffmangel, Energiemangel und Auszehrung.

Die ersten 1000 Tage eines Kindes im Mutterleib sowie nach der Geburt sind für den Rest des Lebens entscheidend für die Gesundheit. Leiden die Kinder in diesem sensiblen Lebensabschnitt an Unterernährung oder Nährstoffmängeln, sind sehr oft geistige und körperliche Behinderungen die direkte Folge.

Die Welt leidet jedoch an einer so genannten „doppelten Bürde“ – der Unterernährung steht die Fehlernährung durch Überkonsum gegenüber. Etwa eine Milliarde Menschen sind bereits adipös.